

Die Münchner Schwedengeiseln 1632 bis 1635

Die Schweden und München nach der Chronik der Haupt- und Residenzstadt¹

Von Lothar Altmann

Vorgeschichte

Am 6. Juli 1630 landete Schwedenkönig Gustav II. Adolf mit seiner Armee von 13000 Mann auf der Insel Usedom in Vorpommern, zum einen um seine Vorherrschaft über die Ostsee zu sichern, zum anderen aber auch um den bedrängten Protestanten in Nord- und Mitteldeutschland zu Hilfe zu kommen. Damit trat Schweden in den Dreißigjährigen Krieg ein, der so begann, europäische Dimensionen anzunehmen.²

Kriegsgefahr

Ab 1631 wurden die Schweden auch für Bayern zur absehbaren Gefahr. Deswegen befahl Kurfürst Maximilian I. im Mai jenes Jahres, dass künftig jeden Freitag in München nach einem gesungenen Amt eine Prozession von der Franziskanerkirche zur Frauenkirche stattfinden solle, an der alle Stände teilzunehmen hätten. Im Oktober 1631 wurde dann angeordnet, die Stadt solle Vorräte an Getreide anlegen, und dasselbe auch den Bürgern zu tun empfohlen. Und im November hieß es, wegen der von den Schweden ausgeschickten *khundtschaffter und spioni* an den Stadttore und in der Stadt selbst *guette obacht* zu geben. Außerdem beanspruchte der Kurfürst angesichts der *gleichsam an der thir anklopfenden gefahr* bei der Stadt eine Kriegsleihe.³

Im April 1632 wurde München dann unruhig: Am 5. April wurden die Gebeine des Schutzpatrons St. Benno nach Salzburg in Sicherheit gebracht. Nach der Einnahme Donauwörth durch die Schweden und deren Übersetzen mit 35000 Mann über die Donau am 7. April kam es in München zu einer Massenflucht: Kurfürstin Elisabeth Renata und ihr Schwager, Herzog Albrecht VI., setzten sich samt Familie und Hofstaat nach Salzburg ab, der Adel und wohlhabende Bürger taten es ihnen umgehend nach, die Stadt ließ ihre Barschaft zunächst nach Burghausen wegschaffen, selbst Geistliche und Klosterfrauen flohen bei Nacht und Nebel zumeist Richtung Salzburg oder Tirol:⁴ *Dise Däg sein auch die khloster Frauen, wie auch fast alle Geistliche alls Dechant, Pfarher, khorherrn vnd gsell Priester von hier außgerissen vnd geflohen. haben auch [diese] Däg grosses guet, alles gelt, wein und alles von hoff vnd der Stadt, vil geschitz [Geschütze] auf wasser und Landt, sambt weib vnder khinder hie wegkh gefiert. sein auch zu vor die khirchen schätz hin wegkh auff Purkhausen gefiert worden.*⁵

Mit dem Sieg bei Rain am Lech am 15. April 1632 lag Gustav Adolf der Zugang nach Kurbayern offen. Liga-Feldherr Johann Tserclaes Graf Tilly war schwer verwundet worden und starb zwei Wochen später. Wer noch konnte, verließ jetzt ebenfalls München, so etwa Bürgermeister Friedrich Ligsalz, der Kämmerer vom Inneren Rat Albrecht Ligsalz und der Stadthauptmann Hans Ligsalz. Denn Schreckensmeldungen über Gräueltaten der Schweden machten die Runde.⁶ Während die Schweden bereits am 20. April Augsburg und am 3. Mai Landsberg am Lech einnehmen konnten, sollte ihnen dies in Ingolstadt nicht gelingen. Daher rückten sie gegen Landshut vor, das sie am 8. Mai besetzten.⁷

Die Schweden vor München

Wie von Kurfürst Maximilian I. aus Ingolstadt angewiesen, wandte sich jetzt die Stadt München an den französischen

Gesandten in Bayern, Jean de Beaumont Sieur de St-Etienne, mit der Bitte um Vermittlung bei den Schweden. Tatsächlich zog dieser am 14. Mai 1632 in Begleitung des kurfürstlichen Rats Johann Küttner (Kittner) von Künitz den Schweden nach Freising entgegen, um über eine friedliche Übergabe der nicht verteidigungsfähigen Landeshauptstadt zu verhandeln. Als Vertreter der Stadt wurden am 15. Mai Bürgermeister Friedrich Ligsalz sowie die Stadträte Ferdinand Bart und Paul Parstorfer hinzugezogen. Gustav Adolf soll sich zwar verärgert darüber gezeigt haben, dass die Delegation nicht schon in Moosburg zu ihm gekommen war, aber dennoch die Verschonung der Stadt vor Brand und Plünderung, die Duldung der Religion sowie die Sicherheit von Privateigentum und Leben der Münchner zugesagt haben. Das hatte natürlich seinen Preis. Die ungeheure Summe von 450000 Gulden (= 300000 Reichstaler) sollte dafür entrichtet werden.⁸ So konnte Gustav Adolf, nachdem ihm am Gasteig von den Bürgermeistern die Schlüssel der Stadt ausgehändigt worden waren,⁹ mit drei Regimentern kampfflos in München einziehen: *Ahn heundt, Montag den 17. May, sein ihr khinglige Maestet von Schweden allhie zu Minchen umb 11 Uhr Mitags mit grossem folkh eingezogen, Perschonlich auf einem schimel durch das isser dor [Isartor] über den Platz [Marienplatz] und wein Straß Nach hoff [Residenz] ingerin [...].*¹⁰ Der König nahm Quartier in der Residenz, seine Offiziere vor allem in den Häusern der Bürger, die die Stadt verlassen hatten. Der Großteil der Armee und die Bagage schlugen ihr Lager vor den Mauern der Stadt auf. Das städtische Wachpersonal wurde durch »schwedisches« ersetzt, der schottische Oberst und Katholik John Hepburn zum Stadtkommandanten ernannt.¹¹

Woher das Brandschatzungsgeld nehmen?

Am 19. Mai 1632 kamen die Bürger der Stadt auf dem Anger zusammen, um zu beraten, wie die 450000 Gulden beschafft werden könnten. Zwei Tage später legte die Stadtkammer offen, dass sie 3752 Gulden 1 Schilling 5 Pfennige beisteuern könne, wobei auch schon das in der Stadtkammer vorhandene Silbergeschirr eingerechnet war. Die Bürger konnten schließlich alles in allem 104340 Gulden Bargeld und Geschmeide im Wert von 40568 Gulden aufbringen. Das war zwar beachtlich, reichte aber bei Weitem nicht. Also musste die Stadt für den Rest der geforderten Summe 44 Geiseln als Pfand stellen, wollte sie vor Brandschatzung verschont bleiben.¹²

Die Geiseln

Als dann am 7. Juni 1632 die schwedischen Truppen aus München abzogen, mussten auch die Geiseln in neun Kutschen mitkommen. Die Auswahl der weltlichen Geiseln war offenbar durch Magistrat und Bürgerschaft erfolgt. Da zwei von diesen inzwischen (vor Schreck?) schwer erkrankt waren, blieb es schließlich bei 42 Geiseln, 22 geistlichen und 20 weltlichen. Im Einzelnen waren dies Dr. Anton Mandl, Kanoniker und Pfarrer von Unserer Lieben Frau (Frauenkirche), die sechs Jesuiten Johann Lanz, Joachim Gotthard, Andreas Brunner, Christoph Clezlin, Christoph Widmann und Adam Schifferl, die vier Augustiner-Eremiten Benedict Hagn, Vinzenz Geßler, Liberat Hörkher und Fulgenz Kirchnair, die vier Franziskaner Paul Albl, Caspar Mair, Franz Sigl und Blasius Rechpacher

sowie die vier Kapuziner Claudius Keller, Eusebius Saherr, Geminian Ronpeckh und Philibertus Meidl. Dazu kamen bei den Geistlichen noch der Indersdorfer Augustiner-Chorherr Georg Agricola (Bauer), ein gebürtiger Münchner, sowie die beiden Fürstenfelder Zisterzienser Michael Strobl, damals Prior des Klosters, und Georg Graf, die sich mit ihren Konventen vor den Schweden in die vermeintlich sicherere Stadt geflüchtet hatten. Andreas Brunner SJ und Franz Sigl OFM führten unabhängig voneinander Tagebuch über ihre Zeit in Geiselhaft.¹³

Die 20 weltlichen Geiseln aus München waren der Innere Rat Wolfgang Jacob Pronner von Prandthausen, die fünf Mitglieder des Äußeren Rats Paul Parstorffer, Johann Rapp, Hartmann Reischl, Martin Valpichler und Georg Perhamer, die beiden Gastwirte Albert Inderstorfer und Johann Geyersperger, der Bierbräu Georg Starnberger, der Metschenk Ludwig Reutter, die drei Lebzelter Georg Egetter, Melchior Camerloher und Michael Reutter, die beiden Rotgerber Matthias Byeher und Johann Huber, der Barettmacher Georg Voyth, der Kramer Johann Jacob Koch, der Eisenhändler Johann Aindorfer, der Eisenfaktor (Vertreter) Johann Stöberl sowie der Handelsmann Wilhelm Mayr.¹⁴ Wer jemals in München-Laim unterwegs war, dem werden diese Namen zum Teil bekannt vorkommen, denn dort sind Straßen und Plätze nach den Münchner Schwedengeiseln benannt.

Deportation nach Augsburg

In Augsburg wurden die Münchner Geiseln am nächsten Tag mit Schmähreden und Beschimpfungen empfangen. Die erste Nacht verbrachten sie im Vorstadt-Gasthaus »bei der gulden Kron«. Wegen der dort herrschenden großen Enge durften die geistlichen Geiseln in Augsburger Klöster umziehen. Ab 16. Juni wurden dann alle 42 Münchner Geiseln – zusammen mit denen aus Landshut, Freising und Weilheim, damals insgesamt 64 Personen – in die Bischofspfalz am Dom verlegt.¹⁵ In ihrer Not gelobten die Geiseln am 21. Juni 1632, bei heiler Rückkehr nach München eine Wallfahrt samt Dankgottesdienst zur Marien-Gnadenstätte in Ramersdorf oder Thalkirchen abzuhalten und eine Votivtafel zu stiften. Wie ernst es ihnen damit war, zeigt, dass sie angeblich bereits im Juli 1632 den Augsburger Stadtmaler Johann Matthias Kager (1575 bis 1634), der bis 1604 in seiner Geburtsstadt München gelebt hatte und jetzt als Katholik in Augsburg aller öffentlichen Ämter beraubt war, mit der Herstellung der Tafel beauftragten.¹⁶

Unterhalt der Geiseln

Zusätzlich zur Abzahlung des geforderten Brandschatzungsgelds hatte die Stadt München auch den Unterhalt zumindest der weltlichen Geiseln und dabei anfallende Schmiergelder zu finanzieren. Man hatte den Geiseln zunächst im Juni hierfür 600 Gulden mitgegeben. Am 13. Oktober 1632 baten die Augustiner-Eremiten, da sie als Bettelorden kein eigenes Kapital besaßen, den Stadtrat um 40 Gulden für ihre vier nach Augsburg als Geiseln verschleppten Mitbrüder.¹⁷

Im Januar 1633 antwortete der Stadtrat auf ein Bittschreiben der Geiseln aus Augsburg wegen noch nicht bezahlter Alimente: Es mangle nicht an Geld, sondern an der Möglichkeit, dieses ihnen zu überbringen. Wie schon gesagt, sollten sie sich mit Augsburger Handelsleuten, mit denen manche der Geiseln ja geschäftliche Beziehungen unterhielten, Kontakt aufnehmen und über sie den Geldtransfer abwickeln. Anders als über Wechsel gebe es keine Möglichkeit, ihnen das Geld sicher zukommen zu lassen. Offensichtlich führte dies zum Erfolg. Denn ab Mitte Januar flossen immer wieder Gelder an

die Geiseln, zum Teil auch über Bürger anderer Städte.¹⁸ Im September 1633 beschloss der Münchner Stadtrat dann, zur Finanzierung des Unterhalts der Geiseln eine Bürgersteuer einzuführen, und im Juni des folgenden Jahres, deshalb einen Aufschlag auf Märzenbier zu erheben. Zudem genehmigte im September 1634 der Kurfürst zum Unterhalt der Münchner und Landshuter Geiseln einen Aufschlag auf diverse Waren.¹⁹ Schon am 27. Februar 1634 hatten sich der Jesuit Andreas Brunner und der Stadtrat Georg Perhamer als Abgesandte der Geiseln vom Stadtrat Fuhrwerke erbeten, um das zum Unterhalt der Geiseln vom Kurfürsten bewilligte Salz nach Augsburg bringen zu können. Zudem hatten sie Getreide, Bier, Eier, Essig und andere Viktualien begehrt. Dies wiederholte sich im Oktober 1634: Diesmal war der Jesuit Christoph Widmann der Abgeordnete der Geiseln, der die Stadt bat, zum Transport des Proviant Fuhrwerke samt Begleitschutz zur Verfügung zu stellen. Und sein Kompagnon Hartmann Reischl forderte im Namen der Geiseln, sie bei der Bestreitung des Unterhalts besser zu unterstützen als bisher.²⁰

Schließlich sollten für die Geiseln bis zu deren Freilassung fast 46 200 Gulden aus der Stadtkammer nach Augsburg fließen und zudem 13 124 Gulden aus der Kasse des Hofes. Eingeschlossen waren darin nicht nur die Kosten für deren Unterhalt, sondern auch die für Geschenke an die schwedische Obrigkeit, um sie gnädig zu stimmen, und solche zur Finanzierung der zahlreichen Gesandtschaftsreisen. Doch sollten sich weitere Zahlungsforderungen noch Jahre hinziehen. So mahnte im März 1637 der Pfalzpropst von Augsburg bei der Stadt 1 200 Gulden an Zehrkosten für die Münchner Geiseln an. Die Begleichung dieser Forderung erfolgte in Raten bis Januar 1638. Und noch im Juli 1641 erhielt der schwedische Sekretär Bartholome Ramsin 100 Gulden, die wegen der Geiselhaft ausstanden.²¹

Ratenzahlungen ohne Erfolg

Bereits am 6. August 1632 waren aus München 68 000 Reichstaler des Kurfürsten in Augsburg eingetroffen. Man hoffte so, wenigstens die Hälfte der Geiseln freizubekommen, noch dazu schon am 22. Juli vier Weilheimer und am 11. August alle acht Freisinger Geiseln nach Zahlung von Lösegeld ihre Freiheit wiedererlangt hatten. Doch die Schweden bestanden darauf, vorher von München noch weitere 37 000 Reichstaler zu bekommen. Das war aber nicht möglich. So wurde den wiederholt nach München entsandten Abgeordneten der Geiseln immer wieder aufgetragen, auszurichten, dass Landshut und München geplündert und angezündet würden, sollten die 37 000 Taler nicht umgehend bezahlt werden. Zudem waren die Geiseln diversen Schikanen ausgesetzt und es wurden ihnen Hinrichtungen angedroht. Ein stetes Bangen und Hoffen ihrerseits war die Folge.²²

Am 1. Februar 1633 beschloss der Stadtrat, eine Bittschrift an den Kurfürsten in Braunau zu richten, dieser möge das restliche Lösegeld bezahlen, um so die Geiseln freizubekommen. Im Juni erging dann eine kurfürstliche Instruktion an die Stadt, sie solle mit dem schwedischen Kommandanten und dem Inneren Rat zu Augsburg diesbezüglich verhandeln. Das geschah dann auch. Mit im Gepäck hatten die Verhandlungsführer etwas über 7 460 Gulden, welche die Stadt von der Landschaft als Darlehen genommen hatte. Doch ohne Erfolg, die Schweden wollten die Geiseln erst nach Entrichtung der 37 000 Reichstaler freilassen.²³ Doch wer diese Restsumme aufbringen sollte, darüber herrschte zwischen Stadt und Kurfürst Uneinigkeit. Am Ende waren von den insgesamt geforderten 300 000 Reichstalern etwa 253 000 entrichtet.²⁴



Votivbild der Schwedengeiseln in Maria Ramersdorf (Werkstatt Johann Matthias Kager, 1635) Foto: Autor

Der Fall Valpichler

Weil die zwei aus Augsburg zu einer Gesandtschaft abgeschickten Geiseln Martin Valpichler aus München und ein Landshuter nicht mehr in die Gefangenschaft zurückkehrten, machten die Schweden am 16. Juni 1633 ihre Drohung wahr und gliederten die Geiseln ihrer Armee ein. Daher wurden sie ohne Essen und Trinken von Augsburg über Biberbach nach Donauwörth weggeführt, wo sie tags darauf ankamen. Von hier mussten sie dann mit den schwedischen Truppen weitermarschieren: zunächst bis Dietfurt (25. Juni), dann nach Weißenburg und Ellingen (26. Juni) sowie schließlich nach Nördlingen (27. Juni).

Am 5. Juli 1633 kamen von dort der Jesuit Andreas Brunner und der Stadtrat Hartmann Reischl als Abgesandte der Geiseln nach München. Sie sollten binnen drei Wochen das restliche Lösegeld beschaffen. Zugleich baten die beiden, der Stadtrat möge ihre geflüchtete Mitgeisel Martin Valpichler dazu bringen, sich wieder zur Geiselhaft einzufinden. Sollte er sich weigern, sollte ihm sein Laden so lange geschlossen werden, bis er sich stellt. So wurde der Valpichlerin von Rats wegen mitgeteilt, ihr Mann solle sich morgen einfinden, sonst werde man ihm übermorgen den Laden zusperren.²⁵ Am 9. August 1633 bat Valpichler die Stadt darum, zum Kurfürsten nach Braunau reisen zu dürfen, was ihm auch gewährt wurde. Als Ergebnis davon erging zehn Tage später ein kurfürstlicher Befehl an

den Stadtrat, dieser solle dafür Sorge tragen, dass der Äußere Rat Valpichler unverzüglich 2000 Reichstaler hinterlegt, um seine Mitgeiseln vor weiterem Schaden zu bewahren. Doch so schnell ging das nicht. Daher verhängte der Stadtrat auf Drängen der Abgesandten der Geiseln über Martin Valpichler am 27. August so lange Hausarrest, bis er bezahlt habe. Offenbar brachte Valpichler fürs Erste aber nur 1000 Taler zusammen. Aber immerhin wurde dadurch erreicht, dass die Geiseln die Armee in Nördlingen wieder verlassen konnten und nach Augsburg zurückgebracht wurden, wo sie am Abend des 28. August 1633 eintrafen. Ende Oktober 1633 war die Zahlung der ausstehenden 1000 Reichstaler durch Valpichler immer noch nicht erfolgt.²⁶

Und das sollte wohl auch so bleiben. Denn am 4. März 1634 reichten die Geiseln von Augsburg aus schriftliche Klage gegen Martin Valpichler ein. Als sie dann im April 1635 nach München zurückkehrten, strengten vier von ihnen, allesamt Stadträte, einen Prozess gegen Valpichler an. Schließlich ließen sie sich aber von der Stadtspitze dazu überreden, von weiteren juristischen Schritten abzusehen. Allerdings hatten sie die Nase von Valpichler derart voll, dass sie es ablehnten, mit diesem weiterhin im Stadtrat zusammenzuarbeiten.²⁷ Folglich ist Valpichler auch nicht auf der Ramersdorfer Votivtafel mit abgebildet. Allerdings wurde 1901 auch ihm wie allen anderen Schwedengeiseln in München eine Straße gewidmet.

Rückkehr der Geiseln

Am 27. Januar 1635 ließ der schwedische Kommandant von Augsburg die Geiseln frei. Allerdings war deren Rückkehr aufgrund der Belagerung dieser Stadt durch kaiserliche und bayerische Truppen noch nicht möglich. Sie gelang erst, nachdem die Schweden am 13. März 1635 in Augsburg vor dem kur-bayerischen Feldmarschalleutnant Joachim Christian Frhr. von Wahl kapitulierte und ihm dann die Stadt übergeben hatten.²⁸ Erst jetzt, also nach fast drei Jahren Gefangenschaft, konnten die Schwedengeiseln nach München zurückkehren, wo sie am 3. April 1635 eintrafen. Allerdings waren es inzwischen nur noch 36 Männer. Vier von ihnen waren den Strapazen erlegen wie übrigens auch zwei Landshuter: Johann Huber am 3. Mai 1633, Johann Stöberl am 17. September 1633, der Augustiner Benedict Hagn am 17. April 1634 und Johann Aindorfer am 20. November 1634. Der Franziskaner Blasius Rechpacher war in Augsburg zum Luthertum übergetreten, ob aus Kalkül oder Überzeugung, man weiß es nicht. Auf alle Fälle war er daraufhin 1634 aus der Haft entlassen worden. Und der getürmte Valpichler befand sich ja schon seit 1633 in seiner Heimatstadt.

Wallfahrt nach Maria Ramersdorf

Ihr erster Weg führte die zurückgekehrten Geiseln in die Frauenkirche, wo sie der Himmelskönigin für ihre Befreiung dankten. Am 19. April 1635 wurde dann von ihnen die gelobte Wallfahrt nach Maria Ramersdorf durchgeführt und dort das bereits in Augsburg gefertigte Votivbild angebracht.²⁹ Das Gemälde ist horizontal in zwei Hälften unterteilt: Oben thront die ohne Erbsünde empfangene Gottesmutter Maria mit dem Gottessohn im Arm, umgeben von ihrem himmlischen Hofstaat, wobei die beiden großen Engel am äußeren Bildrand die Wappenschilder Kurbayerns und Münchens halten. Darunter knien 40 der Geiseln vor der Silhouette Münchens und dem schwedischen Heerlager, zweigeteilt in 21 Persönlichkeiten des geistlichen Standes (ohne den Konvertiten Blasius Rechpacher) auf der heraldischen Ehrenseite und 19 des weltlichen (ohne den Deserteur Martin Valpichler) gegenüber. Auf den beiden Tafeln ganz unten sind jedoch alle 42 Geiseln mit Name

und Stellung beziehungsweise Beruf oder auch Herkunftsort (sofern nicht München) aufgeführt. Die große querovale Tafel darüber gibt den Grund des Gelöbnisses an und lässt die Qualen aufscheinen, die von den Geiseln zu erdulden waren.

Die Fürstenfelder Schwedengeiseln

Wie berichtet, befanden sich unter den Münchner Schwedengeiseln auch zwei Zisterzienser aus Fürstenfeld: der damalige Prior und Kantor Michael Strobl, der dann noch vor Ende des Dreißigjährigen Krieges, nämlich am 10. Februar 1647, in Raitenhaslach sterben sollte, und Georg Graf(f), der 1627 an der Universität in Dillingen und ein Jahr später an der in Ingolstadt immatrikuliert worden war. Nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft sollte er als Kaplan in der Zisterzienserpropstei Inchenhofen, als Pfarrvikar in Bruck und als Vikar in Puch wirken. Verstorben ist er am 20. November 1662.³⁰ Doch wurden auch beim Überfall der Schweden auf das Kloster Fürstenfeld am 9. Dezember 1633 sieben weitere Fürstenfelder Religiösen gefangen genommen und nach Augsburg verschleppt: Subprior Andreas Sodeur (gest. 1648), Leonhard Helgemair (Galgemair), Kastner Georg Kramer (gest. 1663), Martin Senner (gest. 1659), der spätere Abt Martin I. Dallmayr (1612–1690), Kantor Andreas Leitmair (gest. 1683) und Dionysius Artmann (gest. 1690).³¹ Im Januar 1634 bat Abt Georg Echter den schwedischen Gouverneur in Augsburg um Freilassung derselben, nicht ohne darauf hinzuweisen, dass das Kloster aufgrund seiner maroden Situation weder Lösegeld noch Unterhalt zahlen könne. Die den sieben Geiseln diktierete Antwort kam prompt: Wenn der Abt die Geiseln zurückhaben und deren Lage nicht verschlechtern wolle, müsse er entweder beim Kurfürsten die Freilassung eines in München inhaftierten schwedischen Hauptmanns erwirken oder 2000 Reichstaler entrichten. So nahm der Abt Kontakt mit Kurfürst Maximilian I. auf, doch erreichte er nur, dass er im Mai 1634 die Erlaubnis erhielt, die Geiseln freizukaufen. Denn dies war bewilligungspflichtig. Auf eigene Faust zu handeln, hatte schon ein Jahr zuvor die Stadt München versucht mit dem Ergebnis, dass sie sich anschließend beim Kurfürsten dafür entschuldigen musste. Inzwischen war das Fürstenfelder Lösegeld von den Schweden auf 1000 Taler herabgesetzt worden. Nachdem die Bezahlung der Summe geregelt war, wurde den Geiseln am 19. Juni 1634 die Abfahrt nach München ermöglicht, hatte doch der Kurfürst zur Verhinderung einer erneuten Geiselnahme darauf gedrungen, die Mönche *anhero nacher München oder andere sichere orth* zu bringen. Doch auch sie waren nicht mehr vollzählig: Subprior Sodeur war in Augsburg zurückgeblieben, verließ den Orden und trat zum Protestantismus über. Nach einer Anstellung als Stadtmusikus dort ging er nach Abzug der Schweden nach Nürnberg, wo

er schließlich »Aufschlagschreiber« (Steuereinnahmer) wurde, heiratete und starb.³²

Anmerkungen:

- ¹ *Helmut Stahlleder*: Chronik der Stadt München. Belastungen und Bedrückungen. Die Jahre 1506–1705. Ebenhausen/Hamburg und München o. J. [2005]. Was unser Thema anbelangt, beruft sich Stahlleder wiederholt auf den Bericht der Geisel *Franz Sigl*: Geschichte der Münchner Geiseln in schwedischer Gefangenschaft vom 7. Juni 1632 bis 3. April 1635. Hrsg. von *Maximilian Joseph Stöger*. München 1836 [unter OPACplus online zu lesen].
- ² Chronik (wie Anm. 1), S. 439.
- ³ Chronik (wie Anm. 1), S. 443 und 446/447.
- ⁴ Chronik (wie Anm. 1), S. 449/450.
- ⁵ *Horst Leuchtmann*: Zeitgeschichtliche Aufzeichnungen des Bayerischen Hofkappellisten Johannes Hellgemayr aus den Jahren 1595–1633. In: Oberbayerisches Archiv 100 (1975), S. 142–221, hier S. 205.
- ⁶ Chronik (wie Anm. 1), S. 450.
- ⁷ Chronik (wie Anm. 1), S. 451.
- ⁸ Chronik (wie Anm. 1), S. 451/452.
- ⁹ Vgl. Kupferstich von Matthäus Merian d. Ä., 1644.
- ¹⁰ *Leuchtmann/Hellgemayr* (wie Anm. 5), S. 207.
- ¹¹ Chronik (wie Anm. 1), S. 452.
- ¹² Chronik (wie Anm. 1), S. 453.
- ¹³ *Sigl* (wie Anm. 1); *Andreas Brunner*: Münchnerischer Denckhring zu sonderen Ehren deren auß Bayden Ständen Christlich und weltlich außerkhornen Geyseln [...]. BayHStA München, Dreißigjähriger Krieg, Akten Nr. 311; vgl. Ausst.-Kat. »Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I.« (Wittelsbach und Bayern II/2). München 1980, Kat.-Nr. 674.
- ¹⁴ Chronik (wie Anm. 1), S. 454/455. Vgl. auch die in der Schreibweise etwas abweichende Auflistung der Geiseln unter der Ramersdorfer Votivtafel, auf dem davon angefertigten Kupferstich Lukas Kilians von 1635 und auf Johann Balthasar Wenings Kupferstich vom »Wunderthätigen U.-L.-Frauen Bildnuß zu Ramersdorff« von 1706.
- ¹⁵ Chronik (wie Anm. 1), S. 456.
- ¹⁶ Ausst.-Kat. »Um Glauben und Reich« (wie Anm. 13), Kat.-Nr. 673. Dagegen *Susanne Netzer*: Johann Matthias Kager. Stadtmaler von Augsburg (1575–1634) (Miscellanea Bavarica Monacensia 92). München 1980, S. 142, Nr. 15; sie schreibt die Votivtafel ohne Begründung Kager ab.
- ¹⁷ Chronik (wie Anm. 1), S. 458.
- ¹⁸ Chronik (wie Anm. 1), S. 460.
- ¹⁹ Chronik (wie Anm. 1), S. 468, 474, 476.
- ²⁰ Chronik (wie Anm. 1), S. 472 u. 478.
- ²¹ Chronik (wie Anm. 1), S. 482, 495, 512.
- ²² *Sigl* (wie Anm. 1), S. 17 ff.
- ²³ Chronik (wie Anm. 1), S. 460 u. 466. Ausst.-Kat. »Um Glauben und Reich« (wie Anm. 13), Kat.-Nr. 675.
- ²⁴ Chronik (wie Anm. 1), S. 482.
- ²⁵ Chronik (wie Anm. 1), S. 466.
- ²⁶ Chronik (wie Anm. 1), S. 467/468.
- ²⁷ Chronik (wie Anm. 1), S. 472 u. 482/483.
- ²⁸ Chronik (wie Anm. 1), S. 481.
- ²⁹ Chronik (wie Anm. 1), S. 482.
- ³⁰ *Birgitta Klemenz*: Das Zisterzienserkloster Fürstenfeld zur Zeit von Martin Dallmayr (1640–1690). Weißenhorn 1997, S. 370 u. 394. *Klaus Wollenberg*: Die Zusammensetzung des Konvents von Kloster Fürstenfeld. In: *Werner Schieder-mair* (Hrsg.): Kloster Fürstenfeld, 2., erweiterte u. aktualisierte Aufl. Lindenberg im Allg. 2013, S. 305–312, hier S. 308.
- ³¹ *Wollenberg* (wie Anm. 30), S. 308.
- ³² *Klemenz* (wie Anm. 30), S. 41/42. *Klaus Wollenberg*: Das Kloster Fürstenfeld im Dreißigjährigen Krieg. In: *Amperland* 24/1 (1988), S. 28–32. Dort auch weitere Quellen- und Literaturangaben zum Thema.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Lothar Altmann, Landsberger Straße 84, 82205 Gilching

Kloster und Markt Fürstenfeldbruck im Großen Krieg

Die Schweden in Bruck und Fürstenfeld

Von Klaus Wollenberg

Die Chronik des letzten Fürstenfelder Abtes, Gerard Führer, berichtet unter dem Datum 17. Mai 1632, zugleich der Tag des Einzugs schwedischer Truppen in die bayerische Residenzstadt München, über die erste von insgesamt sechs Plünderungen während des Dreißigjährigen Krieges im Kloster Fürstenfeld:¹ *Nun traf der schröcken- und elendvolle schwedische Krieg auch*

hiesiges Stift: nicht nur der Plünderung ausgesetzt, mußte es auch die Gräber der durchl. Herzöge und ihrer Familien aufgewühlet, alles ruiniert und zerstört sehen, worunter viele Dokumente und wichtige Schriften sich befunden haben; aber auch alles vorräthige Getreid von den schwedischen Soldaten nachher Augsburg ist abgeführt worden. Schon Anton Wilhelm Ertl machte im »Chur-